



Kjell Bohlund

Die unbekannte

Astrid Lindgren

IHRE ZEIT ALS VERLEGERIN

Oetinger

Wie alles begann

Warum stellst du nicht Astrid ein? Die kennt sich auch mit Büroarbeit aus, Stenografie, Maschineschreiben und so weiter.¹

So fing die Geschichte an. Mit einer Frage, die eigentlich als Aufforderung gemeint war. Gestellt wurde sie in einem Gespräch zwischen Elsa Olenius und Hans Rabén, der jedoch – wie so oft – hauptsächlich zuhörte. Meist war Elsa Olenius diejenige, die sprach, und in diesem Fall ging es um Astrid Lindgren. Ort des Geschehens war ein altes Haus in der Oxtorgsgatan, in der Nähe des Platzes Hötorget im Zentrum von Stockholm. Das Haus ist heute längst abgerissen, doch was hier im Sommer 1946 besprochen wurde, veränderte die schwedische Kinderliteratur für immer. Astrid Lindgren, Elsa Olenius und Hans Rabén – diese drei spielten eine zentrale Rolle für die bevorstehende Kinderbuchrevolution. Die Hauptrolle übernahm natürlich Astrid selbst. Und zwar nicht als Sekretärin.

Astrid Lindgren war damals achtunddreißig Jahre alt. Sie war seit fünfzehn Jahren mit Sture Lindgren, dem Geschäftsführer des Automobilverbands *Motormännens Riksförbund*, verheiratet. Ein paar Jahre zuvor hatte die Familie eine moderne Fünfstübchenwohnung in der Dalagatan am Vasapark in Stockholm bezogen. Die beiden Kinder wohnten nach wie vor zu Hause. Lasse war neunzehn und hatte noch ein Jahr bis zur Hochschulreife, Karin war zwölf. Im Vorjahr war Astrid mit *Pippi Langstrumpf* ein sensationeller Durchbruch als Autorin gelungen, und bei Rabén & Sjögren waren bereits zwei weitere Kin-

derbücher von ihr erschienen. Hauptberuflich schreiben wollte sie jedoch nicht, sie bevorzugte eine Stelle mit festem Gehalt und einen Arbeitsplatz, den sie täglich aufsuchen konnte.

Während des Kriegs war Astrid Lindgren für die Postüberwachung des schwedischen Geheimdienstes tätig gewesen. Damals verließ sie gegen neun Uhr abends das Haus und kam erst am frühen Morgen wieder zurück. Die Sache war streng geheim, nicht einmal ihre Kinder durften wissen, was sie tat. Den ganzen Krieg über saß sie nachts im Hauptpostamt in der Vasagatan, dampfte Briefe auf und schwärzte alles, was womöglich militärische Geheimnisse preisgab. Mit dem Frieden endete diese Arbeit.

Am Silvesterabend 1945 schrieb Astrid in ihr Tagebuch:

Ich sehe 1946 mit großer Spannung entgegen – aus verschiedenen Gründen. 1945 ist teilweise ein sehr schweres Jahr gewesen, vor allen Dingen die erste Hälfte, aber auch der vergangene Herbst. Meine Arbeit bei der PKA wurde in diesem Jahr mit Ausbruch des Friedens beendet. Seit dem 10. September bin ich Stenotypistin bei der staatlichen Untersuchungskommission zur Teilzeitarbeit.²

Die Schwierigkeiten, von denen Astrid Lindgren hier schreibt, waren privater Natur. Ihre Ehe war nicht frei von Problemen, fast hätte Sture sie für eine andere Frau verlassen. Sie dachte also aus gutem Grund an mehr Sicherheit für sich und die beiden Kinder. Nachdem ihre Arbeit als Stenotypistin bei der staatlichen Untersuchungskommission im Sommer 1946 beendet war, stand sie erneut ohne Stelle da.

Hans Rabén war einundvierzig Jahre alt und einer der Gründer von Rabén & Sjögren. Das Geschäft war nicht gut gelaufen, bereits nach ein paar Jahren hatte er den Verlag verkaufen müssen, um einer Insolvenz zu entgehen. Doch diesem großen Misserfolg zum Trotz durfte er auch nach dem Inhaberwechsel weiter Verlagschef bleiben, und nun hatte er eine Idee für einen Neustart. Die Zeit war reif für eine

neue, qualitativ höherwertige Kinderliteratur, wie er fand. Aber er brauchte Hilfe, denn von Kinderbüchern verstand er nicht viel.

Gäbe es im wahren Leben, ähnlich wie in der Filmbranche, einen Preis für die beste Nebenrolle, so wäre Elsa Olenius in diesem Fall wohl die Topkandidatin. Die fünfzigjährige ausgebildete Bibliothekarin war seit 1927 an der Stockholmer Stadtbibliothek angestellt und leitete in der Filiale in der Hornsgatan im Stockholmer Stadtteil Södermalm das Kinderprogramm. Ihre Märchenstunden, bei denen aus klassischen Kinderbüchern vorgelesen wurde, zogen so viel Publikum an, dass der kleine Raum stets zum Bersten gefüllt war. Sie hatte festgestellt, dass die jungen Zuhörer viel interessierter waren, wenn sie selbst etwas beitragen und die Erzählung aktiv mitgestalten konnten. Das Programm wurde immer umfassender, und bald reichten die Räumlichkeiten für Elsas Visionen nicht mehr aus. Zum damaligen Zeitpunkt hatte sie gerade einen Raum im Medborgarhuset auf Södermalm gefunden und mit der theaterpädagogischen Tätigkeit begonnen, aus der einige Jahre später das Kindertheater *Vår Teater* (Unser Theater) hervorgehen würde. Sie erzählte, es sei ihr gelungen, Ingmar Bergman zu verdrängen, der den Veranstaltungsort vor ihr genutzt hatte. Elsa Olenius verfügte nicht nur über ein umfassendes Wissen, sondern auch über einen eisernen Willen und eine Entschlossenheit, die ihr vielerorts als Türöffner diente. In manchen Kreisen galt sie als rücksichtslos, was für die vielen Projekte, die sie ins Rollen brachte, aber sicher auch notwendig war. Seit nunmehr drei Jahren arbeitete sie neben ihrer Stelle als Bibliothekarin zusätzlich als Gutachterin und Beraterin für Rabén & Sjögren.

Elsa Olenius war Astrid Lindgrens Talent im Rahmen eines Schreibwettbewerbs aufgefallen, den der Verlag 1944 veranstaltete. Das Manuskript, das Astrid eingereicht hatte, überzeugte sie jedoch noch nicht vollends, und sie verlangte ein neues erstes Kapitel. Die erste Begegnung mit Astrid Lindgren beschreibt Elsa folgendermaßen:

Plötzlich stand sie da, eine zierliche Dame zwischen 35 und 40, in einem braunen Kostüm und mit einer kleinen Baskenmütze auf dem Kopf. Ich hatte am Telefon über gewisse Änderungen mit ihr gesprochen, die sie meiner Meinung nach noch am Manuskript vornehmen sollte. Inzwischen hatte sie es überarbeitet. Gleichzeitig erzählte sie, dass sie daheim in der Schublade noch ein weiteres Manuskript liegen habe, das von Bonniers schon abgelehnt worden sei. Das war Pippi Langstrumpf. Gleich bei unserer ersten Begegnung entstand ein ganz starker Kontakt zwischen Astrid und mir. Ich sah, dass sie wegen irgendetwas unglücklich war. Als ich sie danach fragte, erzählte sie mir plötzlich ganz offen, was los war.³

Etwas später schrieb Astrid an Elsa:

Weiß der Himmel, warum ich Ihnen bei unserem Treffen so ungezügelt alles Mögliche anvertraut habe. Normalerweise bin ich zurückhaltender. Aber Sie waren nun mal so nett und haben es sich daher selbst zuzuschreiben.⁴

Damit war der Grundstein für eine lebenslange enge Beziehung zwischen den beiden Frauen gelegt, beruflich wie privat.

Wie so oft folgte Hans Rabén dem Rat von Elsa Olenius und bot Astrid Lindgren eine Stelle an. Am zweiten September 1946 begann sie im Verlag mit dem Auftrag, sich »um die Kinderbücher zu kümmern«. Halbtags, so wollte sie es, schließlich sollte weiterhin Zeit fürs Schreiben bleiben.

Für die nächsten vierundzwanzig Jahre blieb das nun ihr Arbeitsalltag. Vormittags war sie als freie Schriftstellerin zu Hause und nachmittags im Verlag. Im Laufe dieser Jahre veränderte sich ihr Leben dramatisch. Sie wurde zu einer weltberühmten, wohlhabenden Autorin und zum meistbewunderten Menschen Schwedens. Gegen die Einnahmen aus dem Verkauf ihrer Bücher sowie deren Verfilmungen,

Theaterinszenierungen und so weiter fiel das Verlagsgehalt kaum ins Gewicht. Trotzdem arbeitete sie bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1970 weiter jeden Tag von eins bis fünf im Verlag.

Bevor wir uns aber dem Anfang von Astrid Lindgrens Verlagsarbeit zuwenden, geht es zunächst ein paar Jahre zurück in die Gründungszeit von Rabén & Sjögren.

Ein sinkendes Schiff

Als Hans Rabén und Carl Olof Sjögren 1942 ihren Verlag gründeten, hatten sie noch keinerlei Pläne, Kinderliteratur herauszugeben. Beide hatten an der Universität von Stockholm Kunstgeschichte studiert, und dieser Hintergrund prägte auch die ersten Publikationslisten. Die Qualität ihrer Bücher war gut, das Programm jedoch nicht klar umrissen, es war eine Mischung aus Belletristik und Sachliteratur.

Im Riksarkivet, dem schwedischen Staatsarchiv, mit Blick auf den Mälarsee wird mir ganz andächtig zumute, als ich mit weißen Baumwollhandschuhen durch die alten Dokumente blättere. Dort sind die »Geburtsurkunde« und die ersten Jahresabschlüsse des Verlags bewahrt, den ich vierzig Jahre später selbst einmal leiten würde. Beim Blick auf die Zahlen traue ich meinen Augen kaum: Damals war so gut wie kein Geld in der Kasse! Das Startkapital betrug gerade mal 1800 Kronen. Hans Rabén wollte weg aus der Werbeabteilung des Norstedts Verlags, wo er sich nicht wohlfühlte, wie er erzählte. Er wollte Verleger werden, und für dieses Abenteuer holte er sich seinen Freund Carl Olof Sjögren ins Boot. Gemeinsam sollte es an die Verwirklichung eines alten Traums gehen, doch dieser Traum war äußerst unrealistisch. Die beiden Gründer rechneten damit, dass die Einnahmen aus dem Buchverkauf das Unternehmen schon tragen würden. Darüber hinaus gab es keine Finanzierung. Rabén & Sjögren war ein Schiff, das schon beim Stapellauf dem Untergang geweiht war.

Bis zur Erstellung des ersten Jahresabschlusses vergingen zwei Jahre. Im Bestätigungsvermerk vom 15. Januar 1944 heißt es, »auf-

grund von Ordnungswidrigkeiten vonseiten des vorherigen Kassierers« sei eine umfassende Prüfung notwendig gewesen. Die Kasse war nach wie vor leer, die Schulden beliefen sich auf 170 000 Kronen.

Das war kein guter Start, doch Hans Rabén gab nicht auf. Er öffnete sich für Bücher verschiedenster Themen, mit ungetrübtem Optimismus, trotz der prekären finanziellen Lage. Als ihm ein Studienfreund von einem Kinderbuchmanuskript erzählte, das er in der Schublade liegen hatte, schlug Rabén zu. Der Wikingerroman *Slode slavpojken* (Slode, der Sklavenjunge) wurde positiv besprochen und verkaufte sich überraschend gut. Zum Glück beschloss Rabén schnell, weitere Kinderbücher herauszugeben. Seine eigenen Kenntnisse auf dem Gebiet waren zwar begrenzt, doch er hatte von Elsa Olenius gehört. Sie war ein wahrer Glücksgriff und das Telefonat mit ihr die Rettung für den Verlag. Um an neue Kinderbuchmanuskripte zu kommen, veranstaltete man 1944 einen Schreibwettbewerb, und Elsa legte das Thema fest:

Einladung zum Schreibwettbewerb für Mädchenbücher für die Altersgruppe 10–15 Jahre.

Von verantwortlicher Seite muss festgestellt werden, dass die Jugendliteratur, vor allem die Literatur für Mädchen, von einer besorgniserregenden Gleichförmigkeit und Heuchelei geprägt ist. Hier wünscht man sich mehr Realismus und literarische Qualität und sähe gern, dass die Jugendliteratur sowohl die Liebe zum Heim und zur Familie als auch Ernsthaftigkeit und Verantwortungsbewusstsein im Verhältnis zum anderen Geschlecht fördert.

Diese Aspekte sollen als Richtlinien für den hier ausgeschriebenen Wettbewerb dienen. Keine der genannten Tendenzen soll jedoch so stark hervortreten, dass der Text einen pedantischen oder belehrenden Ton bekommt. Aufrichtigkeit und gern auch Romantik sollen an die Stelle von Sentimentalität und Heuchelei treten.⁵

Astrid Lindgren sah die Annonce und reichte einen Beitrag ein. Ihren allerersten Kontakt mit Rabén & Sjögren beschrieb sie folgendermaßen:

Am 1. August 1944 um zehn Uhr morgens stand ich mit einem Manuskript unterm Arm vor dem Haus in der Oxtorgsgatan 10 in Stockholm. Misstrauisch sah ich mich um. Das konnte doch nicht sein! Dies war angeblich die Adresse eines Verlags, wie hieß er noch gleich? Rabén & Sjögren – der Veranstalter des Schreibwettbewerbs, an dem ich teilnehmen wollte. Aber welcher Verlag hauste in so einem Rattenloch?⁶

Das Manuskript, das Astrid dort durch den Briefschlitz schob, trug den Titel *Britt Hagström, 15 Jahre*. Geschrieben hatte sie es tagsüber, nachdem sie sich von ihrer Nachtschicht bei der Postüberwachung ausgeruht hatte. Ihr Pseudonym war Wolfgang – die Liebe zu Mozart bewahrte sie sich ihr Leben lang –, und in einem versiegelten Umschlag war ihr wahrer Name beigelegt.

Hätte Astrid damals durch die Tür in den Verlag hineinschauen können, hätte sie es sich vielleicht noch einmal anders überlegt. Dort herrschte Krisenstimmung, der Verlag war bankrott. In seiner Chronik schrieb Hans Rabén:

Die finanzielle Lage spitzte sich immer weiter zu, und im Grunde hätten wir überhaupt nicht mehr so viel Neues anfangen dürfen, denn wir wussten ja gar nicht, ob wir für die Druckkosten und Honorare aufkommen konnten. Aber unser Einstieg hatte offenbar so viel Eindruck gemacht, dass wir das Vertrauen der Lieferanten und Autoren hatten. Wir befanden uns in einer ähnlichen Situation wie ein Spieler, der weiter alles auf den großen Gewinn setzt, um am Ende sämtliche Schulden begleichen zu können. Also machten wir weiter.⁷

Rabén war sich bewusst, dass es ein Verstoß gegen das Aktiengesetz war, den Verlag ohne Kapital weiterzuführen. Doch er hörte nicht auf. Eines Abends im Frühherbst klingelte bei Familie Lindgren in der Dalagatan das Telefon:

Ein gewisser Doktor Rabén erkundigte sich, ob ich möglicherweise Lehrerin sei. Wohl falsch verbunden, dachte ich. Da wollte irgendein Arzt seine Patientin sprechen ... Aber dann platzte die Bombe! Hatte ich richtig gehört? Was sagte er da? Dass ich den zweiten Platz bei Rabén & Sjögrens Schreibwettbewerb gewonnen hatte [...]. Ja, dann brauchte ich also nur noch auf das Preisgeld zu warten. Doch das dauerte. Die Wochen vergingen, aber immer noch kein Preisgeld! Allmählich glaubte ich, das wäre alles nur ein Traum gewesen. Ich hatte ja keine Ahnung, dass sich der gerade mal zwei Jahre alte Verlag in großen finanziellen Schwierigkeiten befand und um sein Überleben kämpfte.⁸

Schließlich traf das Geld doch noch ein, 1200 Kronen. Als das Buch erschien, lautete der neue Titel *Britt-Mari lättar sitt hjärta* (Britt-Mari erleichtert ihr Herz, Oetinger 1954). Astrids Debüt erhielt wohlwollende Kritiken, verkaufte sich jedoch nur mäßig.

Um die Weihnachtszeit desselben Jahres war es für Hans Rabén und Carl Olof Sjögren endgültig vorbei. Es ging nicht mehr, das Geld war aufgebraucht, und auf neue Kredite bei den Druckereien konnten sie nicht bauen. Bei einer außerordentlichen Gesellschafterversammlung im Januar 1945 wurde festgehalten, dass Rabén & Sjögren zahlungsunfähig war und den Betrieb einstellen musste. Die Schulden beliefen sich mittlerweile auf 400.000 Kronen, ein ungewöhnlich hoher Betrag in Anbetracht des überschaubaren Geschäftsumfangs.

Für Rabén & Sjögren hätte die Geschichte hier enden können. Mit Astrid Lindgrens Schriftstellerei wäre es sicher auch anderswo weitergegangen, ihr Debüt hatte eine gewisse Aufmerksamkeit erregt, und es gab durchaus Alternativen zu Rabén & Sjögren.

Neulich Abend bekam ich einen Anruf vom Gebers Verlag. Sie sagten, Rabén & Sjögren habe sämtliche Zahlungen eingestellt, und schlugen mir vor, den Verlag zu wechseln. Ich rief Doktor Rabén an und fragte ihn, wie es darum bestellt sei, und er sagte, das stimme, aber die Firma solle umstrukturiert und weitergeführt werden. Mal sehen, was nun wird. Ein stabilerer Verlag wäre vielleicht besser, falls ich noch ein weiteres Meisterwerk zustande bringen sollte.

Brief an die Eltern, 28. März 1945

Tatsächlich kam es aber doch nicht zum Konkurs. Die Aufmerksamkeit um den Kinderbuchwettbewerb bescherte dem Verlag in letzter Minute einen neuen Eigentümer. Karl Sörlin, Buchhändler und Geschäftsmann in Norrköping, wollte Rabén & Sjögren unter der Voraussetzung übernehmen, dass die Gläubiger von siebzig Prozent ihrer Forderungen zurücktraten, was sie widerwillig auch taten. Die Namen derer, die zusammen fast 300.000 Kronen verloren, sind nicht dokumentiert. Vielleicht waren ein paar Autoren darunter, aber vor allem mussten hier wohl Druckereien und Buchbindereien für ihre großzügigen Kredite bezahlen.

Hans Rabén durfte als Verlagschef weitermachen und gab Astrid Lindgren umgehend Bescheid:

Vorgestern rief Doktor Rabén an und war ganz sanftmütig und erzählte, dass die Firma jetzt umstrukturiert sei und er hoffe, ich würde bald ein neues Manuskript einreichen, also werde ich mich jetzt wohl erst mal an ihn halten müssen.

Brief an die Eltern, 5. Mai 1945

Als die akute Krise bewältigt war, wagte Hans Rabén den nächsten Schritt und schrieb erneut einen Wettbewerb aus. Das Gespräch mit ihm hatte Astrid beruhigt, und dieses Mal reichte sie gleich zwei Beiträge ein.



Familienfoto aus den frühen 1940er-Jahren. Karin hat in der Schule angefangen und übt schreiben. Ihr großer Bruder Lasse, Astrid und Sture sehen zu. Bis zu ihrem 37. Geburtstag im Herbst 1944 war Astrid Lindgren eine völlig unbekannte Hausfrau. Sie hatte zwei Geheimnisse: Nachts arbeitete sie für die Postüberwachung des schwedischen Geheimdienstes, und tagsüber hatte sie begonnen, Kinderbücher zu schreiben.

Einer der Beiträge war *Pippi Langstrumpf*. Elsa Olenius, die in der Jury saß, konnte nach langen Diskussionen dafür sorgen, dass der erste Preis an Astrid Lindgren ging. Hans Rabén hatte Zweifel, ließ sich aber überzeugen. Elsa wusste, von wem der Text stammte, was eigentlich nicht den Regeln entsprach. Sie hatte Astrid bei der Überarbeitung des *Pippi*-Manuskripts geholfen, nachdem es ein Jahr zuvor bereits von einem anderen Verlag, Bonniers, abgelehnt worden war. Einen Monat vor Heiligabend 1945 erschien *Pippi Langstrumpf* schließlich. In Hans Rabéns Chronik heißt es:

Und dann ging es plötzlich rund, es kam eine Auflage nach der nächsten, und unser kleines Unternehmen war für diese Sturzflut kaum gerüstet. Zu meinen glücklichsten Erinnerungen als Verleger gehört die Zeit vor Weihnachten 1945, als wir alle zusammen bis spätnachts unten im Lager standen und *Pippi* verpackten. Heiligabend verbrachte ich im Taxi und klapperte die Stockholmer Buchhändler ab. In diesem Jahr sollten alle Kinder *Pippi* zu Weihnachten bekommen.⁹

Trotzdem schaffte es das Buch nicht zu allen unter den Weihnachtsbaum, und auch Astrid wartete lange auf ihr erstes Exemplar. Verärgert schrieb sie an ihre Eltern:

Bislang habe ich von *Pippi* noch nichts gesehen, aber jetzt sollte das Buch wirklich bald mal kommen. Am 17. November nimmt Elsa Olenius an einem Gespräch im Radio teil, das »*Pippi Langstrumpf* und all die anderen« heißen soll. Darin werden eine Reihe Bücher rezensiert, genau wie letztes Jahr. Elsa Olenius hat mir gesagt, dass sie sowohl über *Pippi* als auch über »*Kerstin und ich*« (das Bauernbuch, ihr wisst schon) sprechen will. Sie tut also wirklich, was sie kann, um mir zu Ruhm und Ehre zu verhelfen.

Brief an die Eltern, 8. November 1945

Und die arme *Pippi* hätte sich wer weiß wie gut verkaufen können, aber der Verlag hat es einfach nicht geschafft, schnell genug zu liefern, da ist uns also einiges durch die Lappen gegangen.

Brief an die Eltern, 21. Dezember 1945

Astrid hatte recht. In Stockholm führte *Pippi* um Weihnachten 1945 die Bestsellerlisten der Buchhändler an, doch im Rest des Landes blieb das Buch hinter anderen Titeln zurück, da Rabén und Sjögren außerhalb der Stadt nicht schnell genug liefern konnten. Aber Astrid war nachsichtig.

Ihr zweiter Beitrag im Schreibwettbewerb von 1945 war *Wir Kinder aus Bullerbü*. Für dieses Buch erhielt sie zwar leider keinen Preis, aber Elsa Olenius überredete Hans Rabén, die Publikationsrechte zu erwerben, und als das Buch zwei Jahre später erschien, hatte es großen Erfolg.

In diesen turbulenten Jahren gegen Ende der Kriegszeit, als der Verlag nur knapp dem Konkurs entging, war Elsa Olenius' tatkräftige Unterstützung von unschätzbarem Wert für Astrid Lindgren, sowohl in Hinblick auf ihre schriftstellerische Karriere als auch für ihren beruflichen Wechsel von der Briefzensur beim Nachrichtendienst zur Verlagsarbeit.

Elsa fertigte Gutachten zu eingereichten Manuskripten an, war Jurorin bei den Schreibwettbewerben des Verlags und eine wohlgesinnte Rezensentin von Astrids eigenen Büchern. Die Frage der Befangenheit lastete nicht besonders schwer auf ihr, und Astrid Lindgren lernte schnell den Wert eines persönlichen Netzwerks zu schätzen. Elsa öffnete Astrid wichtige Türen und führte sie ohne Umwege in die Stockholmer Kinderbuchszene ein.

So unterschiedlich die beiden Frauen in Bezug auf Persönlichkeit und Temperament auch waren, so sehr ähnelten sich ihre Beurteilungen und Einschätzungen von Büchern, und da sie sich sehr effizient die Bälle zuspielten – Astrid als Autorin und Verlegerin, Elsa als Gutachterin und Vermarkterin –, profitierten sie voneinander. Im Laufe der Jahre unternahmen sie viele gemeinsame Reisen, sowohl privat als auch geschäftlich, und besuchten gern zusammen ein Stockholmer Hamam.

Nach Sture Lindgrens Tod im Sommer 1952 war Elsa eine wertvolle Stütze für Astrid, und als Elsa 1984 selbst auf dem Sterbebett lag, wickelte Astrid nicht von ihrer Seite, genau wie sie es ihr einmal versprochen hatte.

Nach dem Erfolg von *Pippi Langstrumpf* war Hans Rabén überzeugt davon, dass der Verlag durch Kinderbücher wieder auf die Beine kom-

men würde. Er folgte Elsa Olenius' Rat und fragte Astrid Lindgren, ob sie bei Rabén & Sjögren anfangen wolle. Diese war, wie erwähnt, gerade arbeitslos und sagte zu. So fing alles an.